



Vermögensverwaltung: Auf was ist Verlass?

Defensiv, dynamisch - definitiv fantastisch?

Grundsätzlich gilt: je kleiner das Vermögen, desto defensiver die Investments

VON JOSEF KOPPERS *

Unabhängige Vermögensverwalter bieten enttäuschten Bankkunden Anlagealternativen - auch für geringere Anlagebeträge. Etwa in Form vermögensverwaltender Investmentfonds. Doch auch hier existiert eine Fülle an vermeintlichen Erfolgsrezepten. Ob eine Strategie auf gesunden Füßen steht, verrät sie dem Anleger anhand weniger Merkmale, die schnell und einfach überprüft werden können.

Nicht zuletzt durch die Finanzdauerkrise beobachten Marktforscher eine seit Jahren steigende Unzufriedenheit von Bankkunden. Diejenigen von ihnen, die nicht unreflektiert ihr Heil in vermeintlich sicherem Beton-Gold oder echtem Edelmetall suchen, prüfen verstärkt Alternativen der unabhängigen Vermögensverwalter. Doch mitunter bestehen selbst deren Strategien im Kern aus taktischem Herumgeschiebe von Einzeltiteln oder Fonds. Sei es aus Angst vor eigenen Standpunkten, sei es aus Einfallslosigkeit. Dabei sollte Vermögensverwaltung vor allem eines sein: die Definition einer sicheren, langfristigen Basis, auf die sich Anleger in allen Lebenslagen verlassen können. Aber: Auf was ist Verlass?

Letztendlich genügen als Basis zwei Anlagestrategien - sprich: Körbe oder (vermögensverwaltende) Fonds. Dabei sorgt einer der Körbe (defensiv) für Stabilität und Werterhalt, während der andere für zusätzliche Performance-Beiträge zuständig ist.

Idealtypisch bündelt eine stimmige und gesunde Defensivstrategie Staats- und Unternehmensanleihen mit bester Bonität. Mit deren Zusammenstellung ist besonderer Wert darauf zu legen, dass die durchschnittliche Gesamtvolatilität der letzten fünf Jahre weniger als drei Prozent beträgt. Das breite Streuen der Titel hinsichtlich ihrer Branchen und Herkunftsländer ist dabei zwar obligatorisch. Jedoch ab einem gewissen Grad eher performanceschädlich (weil zu gebührenintensiv) denn nutzbringend. Bei sorgfältiger Auswahl sind nicht mehr als dreißig Titel notwendig, um Klumpenrisiken zu vermeiden.

Erwartungshaltungen sollten moderat bleiben

Gegenteilige Ansichten führen in der Regel eher zum Profit der Bank, des Verwalters oder der Fondsgesellschaft, als zur Vermögensmehrung des Anlegers. Denn sie sind in den allermeisten Fällen mit teurem Traden und Drehen von Portfolios verbunden. Ist ein solider und nicht ausufernder Defensiv-Korb zusammengestellt oder ein entsprechender Investmentfonds ausgewählt, so sorgt er für Stabilität und im Idealfall



Nur ein paar Handgriffe sind nötig, um das angesparte Vermögen vernünftig anzulegen und vor künftigen Marktturbulenzen zu schützen. (FOTO: SHUTTERSTOCK)

auch für drei bis vier Prozent Rendite pro Jahr nach Abzug aller Kosten. Größere Erwartungen haben an dieser Stelle kein Vetorecht - und finden erst mit Ausgestaltung des dynamischen Korbs oder Fonds eine gewisse Existenzberechtigung.

Doch auch hier müssen Erwartungshaltungen moderat bleiben: Bei einer durchschnittlichen Wertsteigerung des Portfolios von zehn Prozent im Jahr (ebenso nach Kosten) sollte seine Wertschwankung keinesfalls größer als die des DAX sein, möglichst jedoch unter durchschnittlichen 20 Prozent in den letzten fünf Jahren liegen. Ein solches Verhältnis zwischen Performance und Volatilität erreicht erfahrungsgemäß nur ein auf Aktien ausgerichteter Korb oder Fonds mit Werten von grundsolider Substanz.

Werte also von Traditionsunternehmen, Werte von Unternehmen mit klaren Geschäftsmodellen, Werte von Unternehmen mit Produkten, die wohl auch in den nächsten zwanzig Jahren noch gebraucht und gekauft werden. Um die Freude an einem dynamischen Portfolio langfristig zu erhalten, sollte auch hier nicht ausufernd diversifiziert werden. Ganz wichtig: ein Zugangsverbot für Derivate und Titel der Finanz-

branche. Denn zu unkalkulierbar bleiben auf lange Sicht die Risiken von Banken und Versicherungen - zu kompliziert und unzuverlässig sind Derivate und Zertifikate.

Mit in dieser Art ausgestalteten Basiskörben bzw. vermögensverwaltenden Fonds lässt sich effizient arbeiten: Je nach Gewichtung beider Körbe können Performance und Volatilität einer festgelegten Gesamtstrategie an den individuellen Bedürfnissen des Anlegers ausgerichtet werden. Und das ohne permanentes Austauschen einzelner Titel.

Die Gewichtungen der beiden Körbe wiederum richten sich vor allem an der Größe des Vermögens aus. Denn: Nur größere Vermögen vertragen größere Wertschwankungen. Die alte Formel hingegen, dass der Anlagezeitraum den Aktienanteil bestimme, ist wegen immer öfter auftretender Börsen-Eruptionen nur noch bedingt richtig.

Der richtige Partner: vermögensverwaltende Fonds

Grundsätzlich gilt: Je kleiner das Vermögen, desto defensiver die Investments. Ob Sparpläne mit einigen Hundert Euro Beitrag pro Monat oder Anlagesummen bis 100 000 Euro - zu rund 75 Prozent sollten sie in die definierte Defen-

sivstrategie investiert sein und nur zu maximal 25 Prozent in die dynamische.

Die Erklärung dafür ist denkbar einfach: Erträge aus Ersparnissen dieser Größenordnungen sind keine Einkommenssubstitute. Solche Vermögen müssen das bleiben, was sie sind - Rücklagen für Notfälle oder eine größere Anschaffung. Insofern ist das Ziel ein annähernd inflationsbereinigter Werterhalt und nicht die Ertragssteigerung auf Biegen und Brechen. Erst ab einer Anlagesumme über 100 000 Euro ist es denkbar, dass der dynamische Anteil behutsam vergrößert werden kann. Mehr als fünfzig Prozent des Gesamtvermögens in eine dynamische Strategie zu investieren, ist jedoch selten ratsam.

Was ist nun mit Derivaten und Hebelprodukten? Mit Zertifikaten und Beteiligungen? Derart offensive Komponenten sollten stets erst ab einem Anlagevermögen von über 500 000 Euro zum Einsatz kommen. Und selbst bei einer Summe von fünf Millionen und mehr niemals mehr als 25 Prozent ausmachen.

Und wie findet der Anleger den richtigen Partner, dem er sein Geld anvertraut? Am einfachsten ist dies bei vermögensverwaltenden Fonds. Seriöse Fondsgesellschaften legen die Struktur ihrer

Portfolien auf ihrer Website (z. B. in aktuellen Jahres- oder Halbjahresberichten) offen. Dort kann sich der Anleger selbst oder mit Hilfe seines Beraters schnell ein Bild davon machen, wie und worin investiert wird und ob dies den dargelegten strengen Qualitätskriterien für vermögensverwaltende Fonds genügt. Kostenlos zugängliche Datenbanken im Internet erlauben zudem einen objektiven Vergleich aller angebotenen Fonds miteinander. Nicht oft genug wiederholt werden kann der eherne Grundsatz: Erst verstehen - dann investieren.

Zu guter Letzt: Auch beim Investment selbst lassen sich Kosten trefflich reduzieren. Gute vermögensverwaltende Fonds sind kostengünstig bei vielen Vermittlern ohne bzw. mit deutlich reduziertem Ausgabeaufschlag oder alternativ über verschiedene Börsen zu beziehen. Das spart bis zu fünf Prozent der Anlagesumme.

Finanzkrise hin, Staatsschulden und Ratings her: Die wenigen beachtenswerten Punkte in Sachen Vermögensverwaltung zeigen, dass nur ein paar Handgriffe nötig sind, um das angesparte Vermögen vernünftig anzulegen und vor künftigen Marktturbulenzen zu schützen.

* Josef Koppers ist Administrateur délégué der Quint:Essence Capital S.A.